

Volkstümliche Hirschterrakotten aus römischen Gräberfeldern bei Nassenfels und Pförring-Forchheim, Oberbayern. Im Areal des zum Pförringer Kastell und Kastellvicus Celeusum gehörenden Gräberfelds Forchheim wurde 1982 das Kopf/Hals-Fragment einer hirsCHFörmigen Terrakotte gefunden und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege München zur Vorlage gebracht (*Abb. 1,1*)¹. Das Stück war von freier Hand geformt und wich dadurch, wie auch durch mittel gemagerten und rötlich gebrannten Ton von den üblicherweise aus Modeln gepreßten und aus feinem weißen Ton bestehenden Terrakotten der Römerzeit ab, ließ aber durch Veränderungen infolge sekundärer Brandeinwirkung dennoch eine Verbindung mit den Materialien des römischen Brandgräberfeldes erkennen.

Die gleichen Merkmale waren für das Hals/Rumpf-Fragment einer hirsCHFörmigen Terrakotte gegeben, die schon 1911 in einem zum Nassenfeler Vicus Scuttarensium gehörenden Brandgräberfeld geborgen worden war und die in die Sammlung des Historischen Vereins Eichstätt, das jetzige Ur- und Frühgeschichtliche Museum Eichstätt, gelangte (*Abb. 1,2*)². Bei diesem Rumpfstück waren die ursprünglich gesondert geformten Beine durch Auswirkungen des Funeralbrands zum Teil abgebrochen oder an den mit Haftstichen versehenen Verbindungsstellen ganz abgeplatzt.

Demnach war hier im transdanubischen Limesgebiet Rätien mit mittelkaiserzeitlichen Töpferarbeiten von einheimisch-keltischer Art zu rechnen. Es lag nahe, für die einander in Formgebung wie Faktur so sehr entsprechenden und sich überdies formal ergänzenden Terrakottenbruchstücke zeichnerische Rekonstruktionen zu versuchen, wobei das schematische Geweih nach tiergestaltigen Tonrasseln aus früh- bis mittelkaiserzeitlichen Brandgräberfunden des mittelrheinischen Grenzgebiets zwischen Ober- und Niedergermanien übernommen wurde³. Nach diesen Rekonstruktionszeichnungen ließen sich die Terrakottenfragmente dann auch tatsächlich in Gips ergänzen (*Abb. 2*)⁴. Durch das Entgegenkommen der Entdecker des Neufunds von Pförring-Forchheim werden nun im Eichstätter Museum zwei keltisch-römische Hirschterrakotten zur Ausstellung kommen können⁵.

Weißtonige römische Terrakotten, zufolge technisch-massenhafter Produktion weitverbreitete Kleinfiguren von Göttern, Menschen und Tieren, können wie ihre griechischen und hellenistischen Vorbilder und wie übrigens auch ihre Entsprechungen aus spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Töpfereien, den verschiedensten Zwecken

¹ Auf Grundstück Fl.-Nr. 227 der Gmkg. Forchheim in der Gem. Pförring, Ldkr. Eichstätt, Reg.-Bez. Oberbayern; Bl. NO 33–4 der Bayer. Flurkarte 1:5000; Bl. 7136 TK 25. Dazu vgl. man allgemein H.-J. Kellner, *Die Römer in Bayern* ³(1976) 125, sowie unten unter Anm. 7. – Verbleib des Neufunds: Ur- u. Frühgesch. Mus. Eichstätt (Inv.-Nr. 1982/12/1).

² Aus Grab 58 der östlichen Nekropole bei der Nikolauskapelle, auf Grundstück Fl.-Nr. 162 der Gmkg. und Gem. Nassenfels, Ldkr. Eichstätt, Reg.-Bez. Oberbayern; Bl. NW 32–11 der Bayer. Flurkarte 1:5000; Bl. 7133 TK 25. Dazu F. Winkelmann, *Sammelbl. Hist. Ver. Eichstätt* 29, 1914, 65 ff., bes. 84; O. Böhme, *Bayer. Vorgeschbl.* 26, 1961, 143 ff., bes. 144. – Verbleib des Funds: Mus. Eichstätt (Inv.-Nr. 3179).

³ W. Haberey, *Bonner Jahrb.* 145, 1940, 145 ff. (im Nachtrag ebd. 146, 1941, 174 f., keine Rasseltiere mit Hirschgeweih).

⁴ Die zeichnerischen Rekonstruktionen und Arbeitsgrundlagen schuf Herr Kunstmaler E. Lindenberg und die Gipsergänzungen sind das Werk von Frau Restauratorin E. Lehr, beide München.

⁵ Frau G. Freese in München und Herrn Dipl.-Ing. H. W. Andrä in Feldkirchen b. München ist auch an dieser Stelle für ihre Hilfe zu danken.

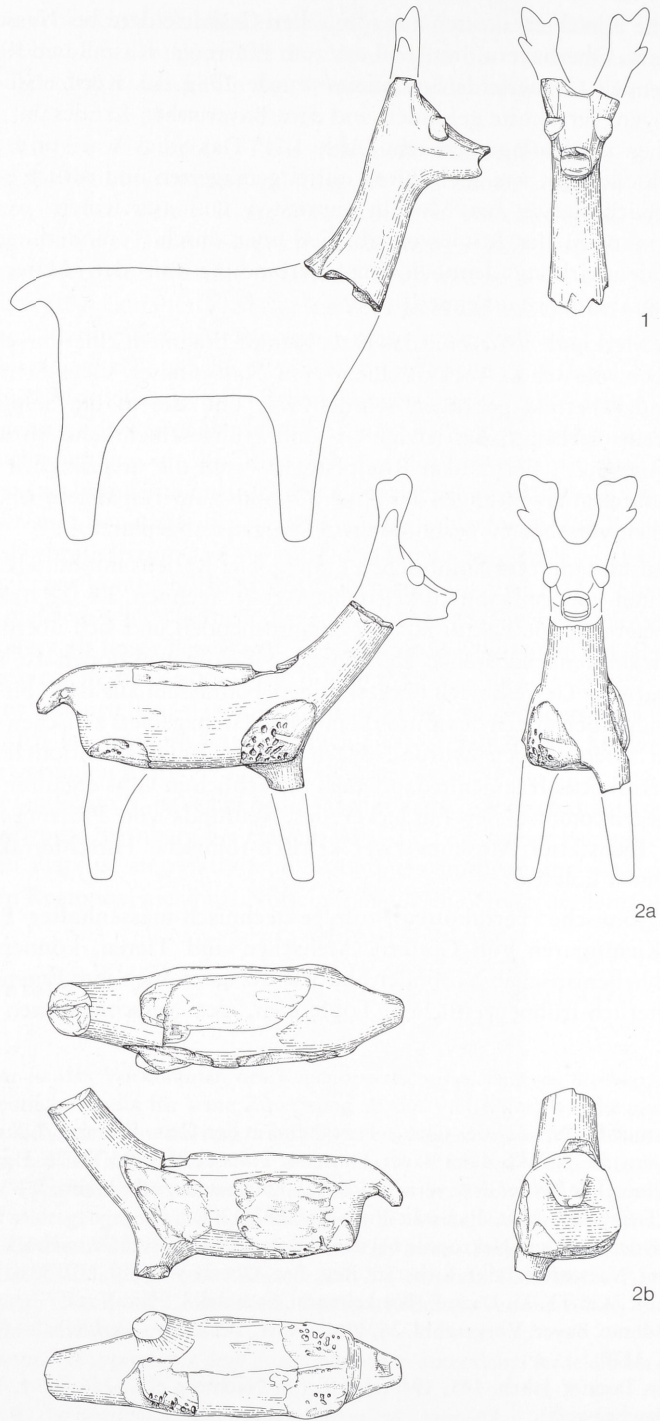


Abb. 1. Fragmente handgeformter römischer Hirschtterrakotten aus Pforring-Forchheim (1) und Nassenfels (2) mit zeichnerischen Ergänzungsumrissen. – M. 1:3.

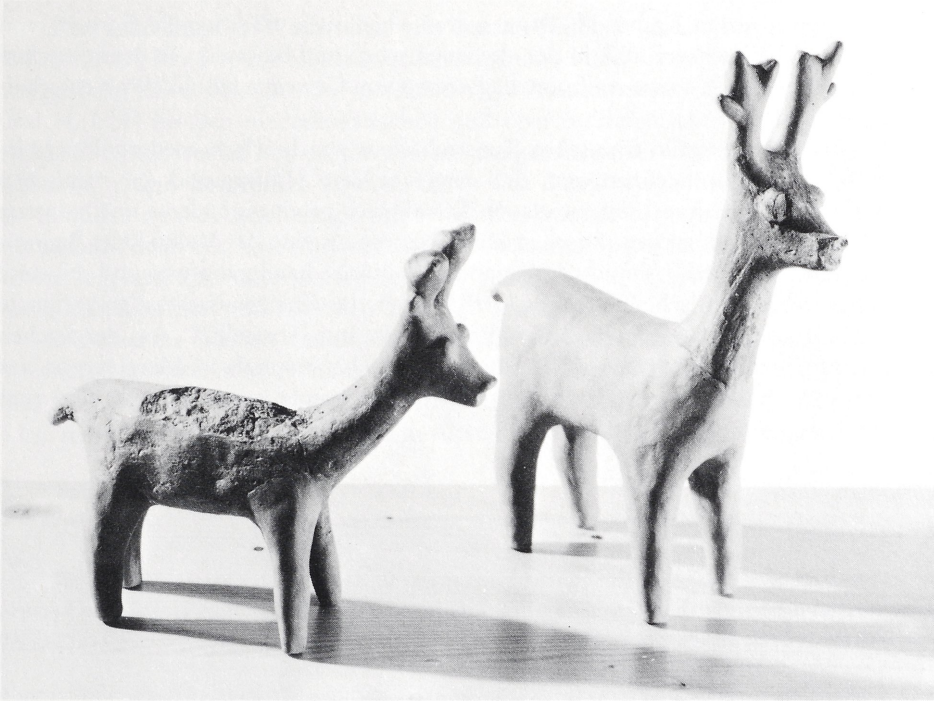


Abb. 2. Ergänzte römische Hirschterrakotten aus Nassenfels (links) und Pförring-Forchheim (rechts). – M. etwa 1:3.

dienen⁶. An der religiösen Bestimmung und Funktion der im provinzialrömischen Grabbrauch verwendeten figürlichen Massenware, auch der Tierfiguren, ist aber kaum zu zweifeln⁷. Und erst recht ist ein gewisser Devotionalien-Charakter für die handgeformten rot- und grautonigen Tierfiguren regionaler Prägung anzunehmen, wie sie hier aus den keltisch-germanischen Gebieten der römischen Provinzen Rätien und Obergermanien bzw. Niedergermanien angezeigt werden und beigezogen wurden⁸.

Die tierkundliche Ansprache und formale Ergänzung der Terrakottenfragmente von Nassenfels und Pförring-Forchheim zielte auf Rot- oder Edelhirsch, und zwar auf männliche Tiere, „Hirsche“ oder „Böcke“ mit Geweih. Dafür waren zunächst die bei aller Schlichtheit der Plastiken gut beobachteten und wiedergegebenen Züge des einen Kopfs, die Länge und Haltung der beiden Hälse und an dem einen Rumpf wiederum die

⁶ Zu einem repräsentativen römerzeitlichen Museumsbestand: M. Rouvier-Jeanlin, *Les figurines gallo-romaines en terre cuite au Musée des Antiquités Nationales*. Gallia Suppl. 24 (1972). Vergleichsweise dann etwa noch: J. Thimme, *Antike Terrakotten*. Bildhefte des Badischen Landesmuseums Karlsruhe (1960); E. Rohde, *Griechische Terrakotten* (Staatliche Museen zu Berlin) (o. J., etwa 1968); E. Grill, *Weißer Tonfigürchen des 15. u. 16. Jahrhunderts im Paulusmuseum*. Veröffentl. Städt. Slg. Worms 1 (1922) 8ff.

⁷ Für das Gräberfeld von Pförring-Forchheim selbst noch J. Garbsch, *Bayer. Vorgeschbl.* 44, 1979, 69ff.

⁸ Zum Devotionalien-Begriff vgl. man die Referate eines „Devotionalien“-Kolloquiums von 1976 in Bonn: W.-D. Heilmeyer u. a., *Mitt. Dt. Archäologen-Verband* 8, 1977, 9ff.

Art des Schwanzes maßgebend⁹; dann waren aber auch traditionelle Formen von Hirschkult und Hirschsymbolik in der alteuropäischen und besonders in der keltischen Kultur und Religion¹⁰, sowie traditionelle Formen von Geweihsymbolik¹¹ mit entscheidend.

Auf diese Quelle gallo-römischen Kunstschaffens wurde schon wiederholt verwiesen¹². Hier wäre nur nachzutragen, daß man vor dem Hintergrund der römischen Hochkultur und Stadtkunst mit ihrer auch Terrakotten produzierenden Kunstindustrie die schlichten handgeformten rätischen Hirschfiguren als eine Art Volks- oder Bauernkunst betrachten kann¹³. Ähnlich darf man das teilweise handgetöpferte und teilweise scheibengedrehte „Rätische Bauerngeschirr“ werten, das eine gewissermaßen nationale Neubildung innerhalb der römischen Provinzialkultur vorstellt¹⁴. An dergleichen bäurisch-provinziellen Arbeiten der Römerzeit läßt sich erstmals in Mitteleuropa das Phänomen der Bauernkunst oder Volkskunst im Gegensatz zur Stadtkunst und zum urbanen Lebensstil generell erkennen¹⁵.

München

Rudolf Albert Maier

⁹ Der Damhirsch scheidet für die Römerzeit Europas praktisch aus: D. Ringe, Über das autochthone nacheiszeitliche Vorkommen des Damhirsches – *Cervus (Dama) dama* L. – in Europa. Veterinärmed. Diss. München (1959); zum Nachweis von Damhirsch-Importen im römischen Augst aber E. Schmid, Ur-Schweiz 29, 1965, 53 ff.

¹⁰ Hier dürften zunächst Hinweise auf jüngermetallzeitliche Hirschdarstellungen südkandinavischer und alpiner Felsbilder, auf Hirschplastiken als Einzelgebilde oder in Figurengruppen wie beim Strettweg-Kesselwagen genügen. Dann wäre aber an den geweihtragenden keltischen Gott Cernunnos zu erinnern, der sowohl auf vorrömisch-rätischen alpinen Felsbildern als auch auf gallo-römischen Steinreliefs und auf Metallreliefs wie dem Gundestrup-Kessel erscheint, an das Hirschattribut des Cernunnos und vielleicht auch des Vosegus, an Hirschkopfmasken als keltisches Münzmotiv etc. Dazu ganz allgemein noch J. de Vries, Keltische Religion. Die Religionen der Menschheit 18 (1961) 171 ff., bes. 172 ff.

¹¹ Auch hier kann man sich auf Typenhaftes beschränken. Keltische und provinzialrömische Geweihrosen-Amulette: L. Pauli, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrenberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 28 (1975) 129. – In norditalischen Alphabeten beschriftete venetische Geweihsprossen-Votive: R. Battaglia, Boll. Mus. Civ. di Padova 44, 1955, 1 ff., bes. 14 u. Abb. 13. – Hirschfiguren mit beweglichem Geweih bzw. beweglichem Kopf: J. Moreau, Die Welt der Kelten. Große Kulturen der Frühzeit N.F. 2 (1958) Taf. 69 bzw. E. Krüger, Germania 23, 1939, 251 ff. u. Taf. 26, rechts.

¹² In unserem Zusammenhang auch durch Haberey a.a.O. (Anm. 3) 151. Stilkritisch „Zum Fortleben von Latènetraditionen im Kunsthandwerk der römischen Kaiserzeit“ W. Schleiermacher in: Germania Romana 2. Kunst und Kunstgewerbe im römischen Deutschland (1965) 43 ff.

¹³ Übrigens wird im selben Zeitraum und Kulturmilieu das späterhin so volkstümliche Bildmotiv des Springenden Hirschs oder der Hirschjagd allgemeiner verbreitet, wobei die in Barbotine ausgeführten Hirsch-Friese auf Terra sigillata und besonders auf sog. Rätischer Firnisware in gallisch-keltischer Manier erscheinen. Allgemein zur Geschichte des Motivs noch F. Altheim u. E. Trautmann, Germanien (1941) 286 ff. u. 349 ff.; J. M. Ritz in: K. von Manz. A. Mitterwieser u. H. Zeiß (Hrsg.), Heimatarbeit und Heimatforschung. Festschr. C. Frank (1927) 164 ff.

¹⁴ Die von F. Drexel 1911 geprägte Bezeichnung des „Rätischen Bauerngeschirrs“ wieder aufgreifend und modifizierend: R. A. Maier, Sammelbl. Hist. Ver. Ingolstadt 87, 1978, 296 ff.

¹⁵ Zu den älteren Forschungsbegriffen der „persönlichen Stadtkunst“ und der „unpersönlichen Bauernkunst“ etwa K. von Spieß, Bauernkunst, ihre Art und ihr Sinn ^{1,2}(1924); ³(1943); zur neueren „Volkskunst-Diskussion“ etwa L. Kriss-Rettenbeck, Zeitschr. Volkskde. 68, 1972, 1 ff.